

## JARL RÜBENMOOS

Eine alte Mühle irgendwo in Weiden.

*„Aber Magister, ich bin soweit! Fragt mich, was ihr wollt! Die zwölf helfreychen Anwendungen von Wirselskraut? Der dritte Band von Rohals Gesprächen? Das achte thaumaturgische Gesetz?“* Der junge Mann hielt kurz inne, um Luft zu holen. Die Gelegenheit nutzte der Magister. Er hörte auf, seinen grauen Bart zu zwirbeln, und hob beschwichtigend die Hände: *„Ich weiß, Jarl. Ich habe dich die letzten acht Jahre unterrichtet. Ich brauche dich das nicht zu fragen.“* Jarl rang verzweifelt mit seinen Händen und zauste sich durch die kurzen Haare. Sein Blick glitt durch die improvisierte Wohnstube.

Früher wurde hier Korn gemahlen. Jetzt bedeckten dicke Teppiche den Boden und ein nachträglich eingesetzter Kamin prasselte gemütlich, wo früher das Mahlwerk gewesen sein musste. Der große Mühlstein war noch immer vorhanden, aber jetzt führte ein Rohr von der großen Abzugshaube des Kamins in das obere Stockwerk und beförderte den Rauch des warmen Feuers nach draußen.

Jarls Blick blieb an dem Ohrensessel mit seinem Meister und Lehrer hängen. Dieser grinste schelmisch: *„Und deswegen wird es auch keine Prüfung geben.“* Jarls schlaksige Gestalt bebte: *„Aber... ich...“* Der Magister hob erneut die Hände: *„Ab dem heutigen Tag bist du ordentlicher Adept!“* Jarl hatte immer noch Probleme, der Situation zu folgen. *„Es gibt nichts mehr, was ich dir unter diesen bemitleidenswerten Umständen beibringen könnte.“* Der Magister wies mit einer Hand durch den Raum. Die Wände waren vollgestopft mit Regalen. Den meisten Platz nahmen Bücher ein, aber dazwischen lagen obskure Gegenstände: Metallkugeln, die auf kleinen Schienen weitere umkreisten, geschwärzte Holzpuppen mit angsteinflößenden Fratzen, asymmetrische, sich verformende Amulette und vieles mehr. *„Du musst hinaus in die Welt ziehen und die großen Akademien besuchen. Ich werde dir ein Empfehlungsschreiben aufsetzen. Ich möchte mich nicht selbst loben, aber meine Forschungen waren von einer gewissen Bedeutung und man wird sich meiner an dem einen oder anderen Ort erinnern. Dort kannst du auch ein Akademiesiegel bekommen. Die Kopie des helfreychen Leytfadens, die du angefertigt hast, kannst du natürlich mitnehmen. Deinen Stab gibst du sowieso nicht mehr her.“* Unbewusst griff Jarl nach dem einfachen Holzstab, der mit zahlreichen geschnitzten Runen in Zhayad verziert war.

*„Ich wünschte nur, ich hätte dir mehr beibringen können.“* Jarl erwachte aus seiner Starre. *„Aber Magister, meine Eltern hätte es sich nie leisten können, mich auf eine Akademie zu schicken. Und wohin denn auch?“* Der Magister winkte ab: *„Wahrscheinlich wäre aus dir ein Zauberschmied geworden und deine Schwerter hätten den Dämonenbaum selbst zerschlagen.“* Jetzt grinste Jarl: *„Ihr wisst, dass mein Vater Hufschmied war?“* Der Magister zuckte mit den Schultern: *„Im Gildenland sollen ganze Legionen mit magischen Hufeisen...“* Unter dem kritischen Blick seines Schülers verstummte er wieder. *„Versprich mir, dass du keinen Unsinn machst. Versuch den Menschen zu helfen und suche nach neuem Wissen.“* Der frisch gebackene Adept nickte so pflichtbewusst, wie er konnte: *„Ja Meister.“*

Zufrieden schaute sich der Magister in seiner Studierstube um: *„Was könnte ich dir noch auf die Reise*

*mitgeben?“ Jarls Blick schweifte über die Schulter des Magisters und blieb an einem Haken an der Tür hinter dem Sessel hängen. Der Magister brauchte sich nicht umzudrehen. Er seufzte vernehmlich: „Der Hut Jarl? Ehrlich?“ Jarl schaute immer noch zu dem alten spitz zulaufenden Filzhut mit breiter Krempe. Der dunkelblaue Stoff war mit arkanen Symbolen in Silber bestickt. „Erzählt mir noch einmal die Geschichte, wie ihr ihn bekommen habt.“ Der Magister seufzte wieder: „Also wir waren in diesen alt-bosparanischen Katakomben unter Fasar...“ „Ich dachte güldenländisch“ „Ja, ja. lass mich ausreden...“*

## HANI SUTYA TIGALIT

Die Schenke stank erbärmlich nach jeder Form, die das menschliche Leben als Ausdünstung hervorbringen kann. Das wässrige Bier und das fragwürdige Essen sprachen ebenfalls eindeutig dagegen hier einzukehren oder sogar in den Betten des Gasthauses zu übernachten. Lediglich der prasselnde Kamin konnte davon ablenken, dass Reisende nur hier einkehrten, weil das nächste Dach über 20 Meilen in beide Richtungen entfernt lag.

Gero und sein Freund Perval hatten eine andere Entschuldigung, ihren Abend hier zu verbringen: Die Schenke war das einzige, was es in ihrem Dorf außer den ärmlichen Bretterhütten der vier Familien überhaupt gab. Wenn sie sich nicht mit den Schweinen vergnügen wollten, hatten sie kaum eine andere Möglichkeit, als hier zu sitzen und zu versaufen, was sie Tag für Tag durch die mühselige Arbeit auf den Äckern erwirtschaften konnten.

Aber heute war ein besonderer Tag. Gero beobachtete schon den ganzen Abend die Frau. Sie war vor zwei Stunden hereingekommen und saß über einem dünnen Bier an der Theke. Außer der Bestellung hatte sie noch kein Wort von sich gegeben. Aber der melodische Klang ihrer Stimme! Hätte der Kapuzenumhang doch nur mehr preisgegeben!

Mit einem Ruck erhob sich Perval neben ihm und steuerte auf die geheimnisvolle Fremde zu. Innerlich verwünschte sich Gero. Sein Freund war schon immer der Mutigere von Ihnen gewesen. Er wagte es tatsächlich und sprach die Frau an: „*Na Hübsche, reist ihr ganz allein?*“ Die Angesprochene drehte sich um und entblößte dabei das Gesicht. Fast die ganze Haut war mit Brandnarben übersät. Perval wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Gero frohlockte innerlich. Von so etwas würde er sich nicht abhalten lassen.

Nun stand er auf und überbrückte mit zwei großen Schritten die Entfernung zu Theke. Erst als er den Mund öffnete, merkte Gero, dass er heute schon ein Bier zu viel gehabt hatte und lallte: „*Mein süßsches Mäschen. Entssschuldigt meinen ungehobelden Freund.*“ Die großen Augen der jungen Frau blickten tief in die von Gero: „*Süßes Mädchen. So hat mich stets mein Meister genannt.*“ Gero hatte keine Ahnung, ob das nun etwas Gutes war oder nicht und außerdem musste er unglaublich dringend pissen. Unsicher streckte er die Hand aus, um tröstend über die Narben zu streichen.

Plötzlich explodierte Geros Welt. Sein ganzer Oberkörper stand in Flammen und seine Hände warfen Blasen. Als Letztes nahm Gero wahr, wie er sich in die Hosen machte.

Drei Tage später befragten zwei Büttel Perval, der den Brand des Gasthauses schwer verletzt überlebt hatte. Da einer der beiden sogar schreiben konnte, verfasste er einen Brief an die weit entfernte Stadtwache:

*„Also in Rodebrügge ist das Gasthaus zur Ente abgebrannt. Da hat einer überlebt. Aber der ist nicht mehr gesegnet von Hesinde. Wenn ihr versteht was ich meine. Werte Herren. Der hat erzählt eine dunkelhäutige Frau mit vielen Narben hat Feuer geworfen. So ganz ohne Fackel oder Öl oder so. Und ist dann weggelaufen. Hat sicher wieder zu viel getrunken und dann hat keiner das Feuer im Kamin gelöscht. Also der Verrückte. Nicht die Frau. Die war ja gar nicht da. Also so denken wir das.“*

## IRION EICHENBLATT

Nur mit Mühe kämpfte Irion noch gegen die Müdigkeit an. Während der langen Anreise zum Kastell hatte er bereits kaum geschlafen und jetzt wachte er neben dem Kranken schon die halbe Nacht in den Kellern unter der Befestigung. Dieser Mann war der einzige Überlebende eines ganzen Banners, das auf Widerstand durch die schwarztobrischen Besatzer gestoßen war. Die Spuren der Schlacht deuteten mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dämonische Unterstützung hin. Dem hatten die Weißtobrier nichts entgegenzusetzen gehabt. Seine Anwesenheit sollte das ändern.

Obwohl Irion sich kaum vorstellen konnte, an einer Schlacht teilzunehmen, war er dem Ruf der Reichsarmee gefolgt und versuchte zumindest herauszufinden, um welche dämonische Entität es sich handelte. Vielleicht konnte er so zumindest als Berater tätig werden. Aber aus dem Mann war nichts Vernünftiges herauszubekommen. Zwar zeigte er keine offensichtlichen Verletzungen, aber sein Verstand war weit weg und sein Kopf glühte vor Fieber. Irion sah nicht zum ersten Mal einen Mann, der durch die Begegnung mit den Niederhöllen gebrochen war. Es würde Wochen brauchen, bis der Soldat wieder einigermaßen bei Sinnen war. Trotzdem versuchte Irion es mit Fürsprache und tupfte sicher zum hundertsten Mal die überhitzte Stirn mit einem feuchten Lappen ab. Vielleicht würden sich aus dem fiebrigen Gerede ja doch noch Hinweise ergeben.

Er wurde einfach zu alt für so etwas. Mehr um die Müdigkeit zu vertreiben als aus einem anderen Grund, erhob sich Irion von dem unbequemen Hocker und wusch den Lappen in der Schüssel auf dem kleinen Tischchen an der Wand ab. „*IRION!*“, erklang es da mit lauter Stimme hinter ihm. Klappernd landete die Schüssel auf dem Boden und zersprang in tausend Stücke.

Hastig drehte sich der Gildenmagier um. Die Augen des Soldaten waren nun weit aufgerissen, die Pupillen lagen allerdings irgendwo verdreht in den Höhlen. Mit einem kurzen Sprung war Irion bei der Pritsche und legte die Lederbänder wieder um Arme und Beine. Er verfluchte sich für sein Mitleid „*Hätte ich sie doch niemals geöffnet.*“ Immer wieder entglitten ihm die Schlaufen. „*Verriegelt die Tür!*“ Hinter den massiven Holzbohlen meldete sich eine Stimme: „*Aber Adeptus, wir können doch nicht...*“ Irion zog gerade die letzte Schlaufe zu: „*Tut was ich sage, oder Boron möge unseren Seelen gnädig sein!*“ Wie als Antwort erklang wieder die durchdringende Stimme, ohne dass sich die Lippen des Soldaten bewegten: „*DAS WIRD EUCH DIESMAL NICHT HELFEN, IRION!*“ Das Scharren des schweren Eisenriegels beruhigte Irion wieder etwas. Das würde ihm Zeit kaufen. Trotz der Bedrohung versank er kurz in Konzentration und sprach einen Schutzzauber.

Als Irion wieder aufblickte, war der Körper des Soldaten schlapp. Die Augen waren zwar noch immer geöffnet, jedoch starrten die Pupillen nun leer geradeaus. Der Mann war offensichtlich verstorben. Erleichtert atmete Irion auf. Doch dann merkte er, wie die Temperatur im Raum rapide absank. Es war hier. Nun erlosch auch die Öllampe, die seit Stunden Irions einziger Gefährt im Dunkel gewesen war.

Ein Licht! Die Schutzbarriere um Irion flackerte auf. Das Ding versuchte, sich ihn zu holen. Er schauderte. Der Zauber hatte nicht genügend Kraft, um mehr als wenige Moment zu halten. Aber mehr würde er auch nicht benötigen: „*Pentagramma!*“